

Abteilung: Geschichte, Ethik und Philosophie der Medizin

Direktor: Frau Prof. Dr. Brigitte Lohff

I. Forschungsprofil der Abteilung

Geschichte und Philosophie der Medizin: Der Forschungsschwerpunkt Geschichte fokussiert auf die historische Rekonstruktion von aktuellen medizinischen Forschungsfragen, -konzepten und -problemen. Die Abteilung kooperiert und berät im Rahmen von Dissertationsprojekten Abteilungen und Kliniken der MHH hinsichtlich biographischer, ideen- und institutionen-geschichtlicher Bezüge. Der spezielle Forschungsschwerpunkt Vorgeschichte und Geschichte der Medizin in der Zeit des Nationalsozialismus wird im Bereich der Universitätsmedizin, der Publikationsgeschichte sowie des theoretischen und praktischen Einflusses des öffentlichen Gesundheitswesens in unterschiedlichen Facetten thematisiert. Philosophische Einflüsse auf die Medizin werden auf ihre Bedeutung für eine erkenntnistheoretische Begründung der gegenwärtigen wie auch der vergangenen Medizinkonzepte und speziell in der Grundlagenforschung hin untersucht. Die Geschichte der Medizinhistoriographie und die Mentalitätsgeschichte im Spiegel medizinischer Zeitschriften sind neue Schwerpunkte der Abteilung.

Ethik in der Medizin: Der Forschungsschwerpunkt Medizinethik widmet sich der Moralvermittlung, -begründung und -rekonstruktion für die Medizin. Methoden und Inhalte der Moralphilosophie werden auf Fragen der Patientenversorgung, der medizinischen Forschung und übergeordneter Probleme des Gesundheitswesens angewendet. Die praktische Anwendbarkeit von Medizinethik wird im Kontext der Lehrtätigkeit und von Ethikberatung untersucht.

Gender medicine: Die politisch geforderte Umsetzung des Gender Mainstreaming ist bisher auf der Seite der wissenschaftlichen Bearbeitung von Genderaspekten in der Medizin generell sowie für Lehrmodule in der Aus-, Fort- und Weiterbildung weitgehend unerforscht. Basierend auf der Einsicht der mangelnden Kenntnisse über Gender medicine soll in Folgeprojekten diesbezügliches Basiswissen für unterschiedliche Disziplinen aus der rekonstruktiven Analyse vorhandener Datenmaterialien erforscht werden. Diese Kenntnisse sind unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung entsprechender Lehrmodule, die vor allem in Kooperation mit den Wiener und Berliner Zentren für Gender-Studies stattfinden.

II. Forschungsprojekte

Endlichkeit, (Un-)Sterblichkeit und die Sterbehilfe-Debatte (1970-2000)

Seit dem 1. Juli 2006 wird in der Abteilung das Forschungsprojekt „Endlichkeit, (Un-)Sterblichkeit und die Sterbehilfe-Debatte (1970-2000)“, gefördert durch die Gerda Henkel Stiftung, durchgeführt. Das interdisziplinär angelegte Projekt ist Teil des größeren Forschungsverbundes „Gesundheit im Wandel (1970-2000)“, an dem Philosophen, Theologen, Sozial- und Literaturhistorikern beteiligt sind. Das zweijährige Projekt (Juli 2006 bis Juli 2007) wird von Andreas Frewer zusammen mit Daniel Schäfer vom Kölner Institut für Geschichte und Ethik der Medizin und Eberhard Schockenhoff vom Institut für Moralthologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg durchgeführt. Erste Ergebnisse wurden vom 13. bis 15. Oktober 2006 auf der wissenschaftlichen Fachtagung „Gesundheit im Wandel: Politikum – Ware – Religionsersatz?“ in Freiburg im Breisgau dargelegt. Dort wurden wesentliche historische, soziologische, ökonomische und ethische Grundlagen sowie weitere fachspezifische Aspekte des sich wandelnden Verständnisses von Gesundheit diskutiert.

Ziel unseres Teilprojekts ist es, anhand der zeitgeschichtlichen Entwicklung der deutschen Diskussionen um Sterbehilfe und Sterbebegleitung die Veränderungen von Vorstellungen über menschliches Sterben zu analysieren. Gefragt wird dabei einerseits, wie sich das

Verhältnis des Menschen zu Sterben und Tod in der letzten Generation gewandelt hat, sowie andererseits, welche zeithistorischen, politischen, ökonomischen, philosophischen und theologischen Implikationen die ethischen Diskurse zum humanen Sterben für die Medizin haben. Der Wandel in den Debatten um menschliche Sterblichkeit soll anhand wesentlicher zeitgeschichtlicher Entwicklungen und Eckpunkte nachgezeichnet werden. Intensiv- und Transplantationsmedizin akzentuierten seit den 1970er Jahren die Frage „Wann kann ein Mensch für tot erklärt werden?“ Paradigmatische Fälle der Zeitgeschichte beleuchten die Probleme medizinischer Beeinflussbarkeit von Altern und Sterbezeitpunkt. Aber auch prominente Persönlichkeiten wie etwa der Pionier der Herzchirurgie Christiaan Barnard (1922-2001) oder die Thesen des Moralphilosophen Peter Singer (*1946) beeinflussten die Debatte der 1980er bis 1990er Jahre. Andere Persönlichkeiten wie die britische Hospizpionierin Cicely Saunders (1918-2005) und die schweiz-amerikanische Psychiaterin Elisabeth Kübler-Ross (1926-2004) forcierten auch für Deutschland die wichtigsten Entwicklungen von der Hospizbewegung und der Palliativmedizin. Diese führten schließlich zu einer völlig neuen Auseinandersetzung mit Sterblichkeit und den Möglichkeiten der menschlichen Begleitung am Lebensende.

Das Forschungsprojekt berührt in besonderer Weise Veränderungen in den Vorstellungen von Gesundheit, Krankheit, Altern und Sterben und untersucht, auf welche Weise Ängste vor einer „Apparate-Medizin“ und Gesundheitskonzepte von Enhancement oder Anti-Aging mit einem Verlust an Würde im Sterbeprozess korrespondieren. Diese Frage sollen anhand von paradigmatischen Fällen, so zum Beispiel an der Manifestation des Wunsches nach Kontrolle und Selbstbestimmung bei Fragen am Ende menschlichen Lebens, untersucht werden. Aber auch in Konzepten von Unsterblichkeit drückt sich dieser Wunsch nach Kontrolle der eigenen Sterblichkeit aus.

In den Debatten um Sterblichkeit, die in Deutschland im Untersuchungszeitraum 1970 bis 2000 geführt wurden, spiegelt sich demgemäß ein Wandel: es wird versucht, dem eigenen Sterben „präventiv“ zu begegnen. Hinter dem Wunsch, dem eigenen Sterben vorzubeugen, z.B. durch das Vorhaben, es zu verbessern und zu „verschönern“, zu gestalten oder zu planen bis hin zur Utopie, es zu „verschieben“ oder sogar abzuschaffen, verbirgt sich – so die Forschungsthese – der Wunsch nach Kontrolle eines letztlich unkontrollierbaren Vorgangs. Dieser Wunsch nach Kontrolle lässt sich auch als Umgangsweise mit der individuellen Angst vor dem Sterben betrachten. In dieser Angst drückt sich eigentlich eine Unfähigkeit aus, die menschliche Sterblichkeit anzunehmen.

Sehr unterschiedliche Wege werden bei der Planung dieser letzten Lebensphase beschritten: Sie reichen auf gesellschaftspolitischer Ebene von der Forderung einer umfangreichen Unterstützung für menschliche Sterbebegleitung bis hin zur Diskussion um die Legalisierung der Tötung auf Verlangen und aktiver Sterbehilfe. Einerseits wünschen sich viele Menschen einen einfachen, natürlichen und „ungeplanten Tod“, einen Tod, der einfach geschieht, zum anderen tritt immer mehr das Bedürfnis hervor, die Umstände des eigenen Todes planen zu wollen. Im Zuge dessen wird zunehmend über die juristische Reichweite von Patientenverfügungen diskutiert. Das Forschungsprojekt blickt in diesem Zusammenhang auch auf ein – schon in der Sprache sichtbares – Dilemma: Menschen sind *sterb-lich*, nicht „sterb-bar“, der Tod könnte jedoch zu etwas „Hergestelltem“ werden und seinen „natürlichen“, selbstverständlichen und persönlichen Charakter verlieren. Diese Intransitität des Sterbens wird jedoch verdeckt, wenn im Spiegel der gesellschaftlichen Debatten um den Umgang mit Sterblichkeit der Tod der individuellen Person immer stärker als „gemachter Tod“ erscheint.

Doch auch auf der Ebene der (technischen) Medizin finden sich Versuche, der Angst vor dem Sterben durch Kontrolle und Gestaltung etwas entgegen zu setzen. Auch die Erforschung der Möglichkeiten, menschliche Sterblichkeit durch medizinische Interventionen zu „verschieben“ und schließlich überwinden zu wollen, kann aus dieser Perspektive betrachtet werden.

Hierfür soll insbesondere die Extremposition des „Transhumanismus“, einer modernistischen, technikeuphorischen, ursprünglich US-amerikanischen Bewegung, die seit den 1980er Jahren auch in Deutschland vermehrt wahrnehmbar ist, untersucht werden. Ihr utopisches Ziel ist es, die Menschheit durch aktuelle Möglichkeiten in der Wissenschaft und Forschung dahingehend zu verändern, dass individuelle Körper- und Bewusstseinsgestaltung, aber auch der subjektive Sterbezeitpunkt in eigener Verfügbarkeit liegen.

Die Bewegung des Transhumanismus verweist letztlich auf alte Menschheitsträume der Unsterblichkeit („Athanasia“). Idee und Mythos der Athanasia haben für die Medizin eine besondere Bewandnis. Die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod ist ein Phänomen der gesamten Menschheitsgeschichte, das auch die abendländische Geschichte begleitete und sich dort im Mythos des Asklepios¹ ausdrückte. Auseinandersetzungen mit Lebensverlängerung und Lebensverkürzung sind schon hier angelegt, womit auch zu diesem Zeitpunkt schon der Wunsch dokumentiert wird, (das eigene) Sterben in die Verfügungsgewalt zu bekommen. Heute bildet die Medizin eine Ebene (z. B. neben der Religion), auf der versucht wird, dem Wunsch nach Kontrolle von Sterblichkeit und Unsterblichkeit zu begegnen. In der gegenwärtigen Medizin zeigt sich die Suche nach „Panazeen“ als omnipotenten Heilmitteln im Drang zu Lebensverlängerung und kosmetischer Optimierung, *Anti-Aging* und *Enhancement* (Verbesserung). Implizit „leidet“ der Mensch dabei nicht nur an der Fülle von Krankheiten, sondern an seiner Sterblichkeit oder – anders ausgedrückt – seiner Unfähigkeit zur Unsterblichkeit. Tendenzen zur „wunsch-erfüllenden“ Medizin mit therapeutischen Visionen und medizinischen Utopien vom Einfrieren des Gehirns bzw. ganzer Menschen in der „Kryonik“ oder der genetischen Veränderung natürlicher Lebenszeit erscheinen immer häufiger und greifen tief in die menschliche Existenz ein. Der Bezug zu Autonomie als zentrale ethische Entwicklung hat nicht nur Selbstbestimmung bei Entscheidungen der Patienten, sondern auch eine neue Last der Verantwortung am Lebensende bewirkt. Die Gestaltungsoption kann sich dabei im Sinne zunehmender Kontrolle auch zum Verlust an Gelassenheit entwickeln. Strömungen in der Diskussion oder gar konkrete Visionen zu Lebensverlängerung und -beherrschung und einer neuen „Unfähigkeit zu sterben“ kontrastieren mit der Fähigkeit zu einem gelassenen Todesverständnis und neuer „Ars moriendi“. Im Forschungsprojekt werden daher die medizinischen Entwicklungen in der Auseinandersetzung mit Unsterblichkeit, extremer Selbstbestimmung über das Sterben und aktuelle Strömungen von Transhumanismus, Neurochirurgie wie auch Kryonik-Bewegung sowie deren medizinethischen Konflikte untersucht.

¹ Die Heilkunde zeigt seit Anbeginn der abendländischen Geschichte eine besondere Auseinandersetzung mit bekämpfter Endlichkeit und Sterblichkeit. Bereits im Mythos zur Entstehung der Medizin wird auf diese anthropologischen Dimensionen verwiesen: Der Gott der Heilkunde, Asklepios (lat. Äskulap) mit seinen Töchtern Hygieia (personifizierte „Hygiene“) und Panakeia („Allheilende“/Panazee) sowie dem Attribut der Schlange ist bis heute Symbol ärztlicher Kunst. Im Mythos zur Geburt des Asklepios gibt es mehrere Hinweise auf die Macht über den Tod: Asklepios wird von seinem Vater Apollon per Kaiserschnitt aus dem Leib der sterbenden Mutter auf die Welt gerettet. Als Halbgott lernt Asklepios die Kenntnisse der Heilkunde beim weisen Zentauren Cheiron. Dieser mildtätige und Wunder wirkende Lehrmeister ist eigentlich unsterblich, tritt am Ende seines Lebens die Fähigkeit zum ewigen Leben jedoch wegen starker Leiden an Prometheus ab, damit er sterben kann. Auch das Attribut des Asklepios, die Schlange, kann als Tier Symbol für zahlreiche relevante Aspekte sein: Sie steht für Weisheit und Erkenntnis, aber ebenso für den Sündenfall mit Vertreibung aus dem Paradies – und damit auch aus dem himmlischen Zustand „ewiger Jugend“. Die Schlange des Asklepios-Kultes ist als chthonisches (erdverbundenes) Wesen zu sehen, kann jedoch auch in Übertragung der Häutung als Symbol wiederkehrender Verjüngung – und damit des Vermeidens von Alterung und Sterblichkeit – betrachtet werden. Selbst beim Tod des Asklepios durch die Hand des Göttervaters Zeus spielt letztlich die Bezugnahme auf die Grenzen des Menschen und die Sterblichkeit eine besondere Rolle.

Erste Forschungsergebnisse werden als Publikationen in Fachzeitschriften sowie im Tagungsband zur Konferenz „Gesundheit im Wandel: Politikum – Ware – Religionsersatz?“ veröffentlicht.

Ausgewählte Literatur

- Ariès, P. (1989): Geschichte des Todes, 4. Auflage, München.
- Bayertz, K. (Hg.) (2005): Die menschliche Natur: welchen und wieviel Wert hat sie? Paderborn.
- Flessner, B. (Hg.) (2000): Nach dem Menschen. Der Mythos einer zweiten Schöpfung und das Entstehen einer posthumanen Kultur. Freiburg im Breisgau.
- Frewer, A./Winau, R. (Hg.) (2002) Ethische Kontroversen am Ende des menschlichen Lebens. Erlangen und Jena.
- Fukuyama, F. (2004): Transhumanism. Foreign Policy 124 (2004), S. 42-44.
- Krüger, O. (2004): Virtualität und Unsterblichkeit. Die Visionen des Posthumanismus. Freiburg.
- Liessmann, K. P. (Hg.) (2004): Ruhm, Tod und Unsterblichkeit. Über den Umgang mit der Endlichkeit. Wien.
- Niewöhner, F./Schaeffler, R. (Hg.) (1999): Unsterblichkeit, Wiesbaden.
- Paul, Norbert W. (2005): Der postmoderne Körper als Optimierungsprojekt: Werden wir transhuman? In: Dabrock, P./Ried, J. (Hg.): Therapeutisches Klonen als Herausforderung für die Statusbestimmung des menschlichen Embryos, Paderborn, S. 169-182.

Das Forschungsprojekt wird von Dr. phil. Isabella Jordan unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Frewer durchgeführt und von der Gerda Henkel Stiftung gefördert.

2. Weitere Forschungsprojekte

Erkenntnistheoretische Grundlagen der Medizin

Mitarbeiterin: B. Lohff

Biographien deutsch-jüdischer Wissenschaftler

Mitarbeiterin: B. Lohff

Geschichte der Konzepte zum Vitalismus und zur Selbstheilung

Mitarbeiterin: B. Lohff

Gender aspects in medicine

Fachprogramm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre-Teilprojekt II, Geschlechterforschung zwischen Theorie und Praxis – MHH im Dialog -. Mitarbeiterinnen: B. Lohff in Kooperation mit U. Walter (Rehabilitation und Prävention); L. Verner (Anästhesiologie). Förderung: Maria Goeppert Mayer-Programm des NDs Ministeriums für Wissenschaft.

Ethikberatung in der Klinik

Mitarbeiter: G. Neitzke, A. Frewer

Begründungsansätze von Medizinethik, Emmanuel Lévinas

Mitarbeiter: G. Neitzke

Historische Fundierung der Medizinethik (Teilprojekte 20. Jahrhundert)

Mitarbeiter: A. Frewer, F. Bruns, M. Mattulat, G. Siedbürger

Theoretische Grundlagen der Medizinethik (u.a. Forschungsethik, Patente)

Mitarbeiter: A. Frewer, C. Säfken

Problemfelder der „Klinischen Ethik“ (u.a. Sterbebegleitung, Hospiz)

Mitarbeiter: A. Frewer

The Standards of Research: Declaration of Helsinki.

Mitarbeiter: A. Frewer, U. Schmidt (in Kooperation mit der University of Canterbury)

Förderung: Fritz-Thyssen-Stiftung, Köln

Zeitgeschichte der Medizin- und Bioethik

Mitarbeiter: A. Frewer, I. Jordan (in Kooperation mit PD Dr. Dr. D. Schäfer, Köln, und Prof. Dr. E. Schockenhoff, Freiburg)

Förderung: Gerda Henkel Stiftung

Lehr- und Lernbarkeit von Ethik im Medizinstudium

Mitarbeiter: G. Neitzke, A. Frewer

Ethik-Kommissionen und Ethik-Komitees

Mitarbeiter: G. Neitzke, A. Frewer

„Politik“ in medizinischen Fachjournals im 20. Jahrhundert

Mitarbeiterinnen: S. Stöckel, W. Lisner, G. Rüge, B. Lohff

Förderung: DFG

Stigmatisierungspotenziale genetischer Diagnostik in Vergangenheit und Gegenwart

Mitarbeiterin: S. Stöckel

Die Geschichte Chemischer Forschungs-Laboratorien in Medizinischen Universitätskliniken.

Mitarbeiter: J. Büttner, H. D. Bruhn

III. Publikationen

1.

Sievers K, Neitzke G. Struktur, Arbeitsweise und Ethik von Lebendspendekommissionen – Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. DMW 2006; 131(22): 1283-7.

Möller M, Neitzke G, Stöckel S, Lohff B, Frewer A. Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin. Ergebnisse einer Umfrage zur Lehre an deutschen Hochschulen. GMS Z. Med. Ausbild. 2006; 23(2): Doc38.

Neitzke G, Charbonnier R, Diemer W, May AT, Wernstedt T. Göttinger Thesen zur gesetzlichen Regelung des Umgangs mit Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. Ethik Med 2006; 18(2): 192-4.

Neitzke G. Ethik im Medizinstudium – Entwicklungen und Herausforderungen. Ethik Med. 2006; 18(4): 374-8.

Neitzke G. Ethik für Forschende. Public Health Forum 2006; 14: Nr. 53, 20-1.

Stöckel, S. Prävention aus historischer Sicht. Kommentar. Dialog Ethik, Sept. 2006; Nr. 89: 9-10.

Lisner, W. Zwischen Einzelbetreuung und Volksbetreuung. In: Deutsche Hebammen Zeitschrift 2006; 4: 14-8.

Frewer, A. Der Tod als Medizin? Euthanasie und Sterbehilfe in der Geschichte. Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik 173, 2006, 3: 24-35.

Mattulat, M., **Frewer, A.** Pathologie, Politik und Moral. Georg B. Gruber als Medizinethiker und die Zustimmung zur Sektion. Ethik in der Medizin 18, 2006 3; 238-50.

3.

Monographien, Buchbeiträge

Conrads, H, **Lohff, B.** editors. Carl Neuberg – Biochemie, Politik und Geschichte. Lebenswege und Werk eines fast verdrängten Forschers. Steiner: Stuttgart 2006, 222 + 18 S. Abb.

Lohff, B. Genderaspekte in der Medizin und im Gesundheitswesen. In Christine Buchbach; Peter Döge, editors. Gender Mainstreaming – Lernprozesse in wissenschaftlichen, kirchlichen und politischen Organisationen. Vandenhoeck& Ruprecht. Göttingen, 2006, p.173-4.

Stöckel, S. The West German Public Health System and the Legacy of Nazism. In: Ph. Gassert, A. E. Steinweis, editors. "Coping with the Nazi Past: West German Debates on Nazism and Generational Conflict". Berghahn, New York, Oxford, 2006, p. 128-43.

Lisner, W. Hüterinnen der Nation. Hebammen im Nationalsozialismus. Frankfurt, New York. Campus Verlag; 2006.

Frewer, A. Wissenschaftsförderung aus Sicht der Medizinethik: Debatten zu Drittmittelwerbung und Bestechlichkeit. In: Marckmann, G, Meran, J. G. editors. Ethik in der onkologischen Forschung. Jahrbuch Medizinethik, Band 19, Deutscher Ärzte-Verlag, Köln; 2006. p. 67-78.

Siedbürger, G, Frewer, A. Der „Ausländereinsatz“ und das Gesundheitswesen (1939-1945). In: Siedbürger, Frewer; 2006. p. 7-19.

Frewer, A, Bruns, F. Janßen, J. Zwangsarbeitende als Patienten und Helfer. Zur Behandlung an der Chirurgischen Universitätsklinik Göttingen. In: Siedbürger, Frewer; 2006. p. 79-102.

Siedbürger, G, Frewer, A, editors. Zwangsarbeit und Gesundheitswesen im Zweiten Weltkrieg. Einsatz und Versorgung in Norddeutschland. Olms Verlag, Hildesheim, Zürich, New York; 2006.

Stier, M. Ethische Probleme der Neuromedizin. Identität und Autonomie in Forschung, Diagnostik und Therapie. Kultur der Medizin. Geschichte – Theorie – Ethik. **Frewer, A,** editor. Band 18, Campus Verlag, Frankfurt, New York, 2006, 377 Seiten.

Hildt, E. Autonomie in der biomedizinischen Ethik. Genetische Diagnostik und selbstbestimmte Lebensgestaltung. Kultur der Medizin. Geschichte – Theorie – Ethik. **Frewer, A**, editor. Band 19, Campus Verlag, Frankfurt, New York, 2006. 529 Seiten.

Kottow, A. Der kranke Mann. Medizin und Geschlecht in der Literatur um 1900. Kultur der Medizin. Geschichte – Theorie – Ethik. **Frewer, A**, editor. Band 20, Campus Verlag, Frankfurt, New York, 2006. 310 Seiten.

Sahm, S. Sterbebegleitung und Patientenverfügung. Ärztliches Handeln an den Grenzen von Ethik und Recht. Kultur der Medizin. Geschichte – Theorie – Ethik. **Frewer, A**, editor. Band 21, Campus Verlag, Frankfurt, New York, 2006. 265 Seiten.

Bruns, F, Niederhut, A, Petzel, M., Werner, T. Der Bebelplatz und die „Kommode“. In: Jahr, C., editor. Geschichte im Blick. Historische Spuren an der Humboldt-Universität. Berlin, 2006. p. 40-9.

Bruns, F, Niederhut, A, Schepp, H. 300 Jahre Berliner Universitätsmedizin. In: Jahr, C. editor. Geschichte im Blick. Historische Spuren an der Humboldt-Universität. Berlin, 2006. p. 56-7.

Siedbürger, G. Zwangsarbeit und medizinische Betreuung in Südniedersachsen. Zur Behandlung ausländischer Patienten im Landkreis Göttingen. In: **Siedbürger, G, Frewer, A**, editor. Zwangsarbeit und Gesundheitswesen im Zweiten Weltkrieg. Einsatz und Versorgung in Norddeutschland. Olms Verlag, Hildesheim, Zürich, New York, 2006. p. 103-35.

Siedbürger, G. Zwangsarbeit im Landkreis Göttingen 1939-1945. Mecke, Duderstadt. ("2005"/2006 erschienen). 571 Seiten.

Frewer, A. Der sterbende Patient und die Medizin. Historische und philosophisch-ethische Aspekte der Euthanasie-Debatte. Habilitationsschrift, Hannover. (2006). 220 Seiten.

Abstracts

Es wurden 4 Abstracts veröffentlicht.

Habilitationen und Promotionen

Lux, Richard (Dr. med.): Medizinische Klassifikationssysteme: Geschichte, Interaktionen und Perspektiven sowie ihre Verwendung in der Orthopädie und Traumatologie.

Stüker, Imke (Dr. med.): „Weihrauch ein altes Heilmittel im neuen Gewand“.

Tzolov, Madlena (Dr. med.): Hospiz-Studie Hannover. Eine Untersuchung zu Medizinethik, Trauer und Sterbebegleitung am Lebensende.

Frewer, A. Der sterbende Patient und die Medizin. Historische und philosophisch-ethische Aspekte der Euthanasie-Debatte. Habilitationsschrift, Hannover. (2006). 220 Seiten.

Weitere Tätigkeiten in der Forschung

Lohff B. Mitglied des International Advisory Board des Zentrums für Public Health der Medizinischen Universität Wien (seit 2005).

Frewer A. Editorial Board der internationalen Fachzeitschrift "Theoretical Medicine and Bioethics. Philosophy of Medical Research and Practice".

Frewer A. Fachgremium „Recht und Ethik der parenteralen Ernährung“ der Deutschen Gesellschaft für Ernährungsmedizin (DGEM) zur Leitlinienerarbeitung (seit 2004).